CONCILIUM aktuell

Bas van Iersel

Über die Frauen hat man in der Kirche zu schweigen

Wie bekannt, hat der Heilige Vater am 22. Mai dieses Jahres einen sog. apostolischen Brief an seine Brüder im Bischofsamt geschrieben, in dem er sie wissen ließ, daß nun Schluß sein sollte mit dem Gerangel um die Möglichkeit der Frauenordination. So verstehe ich jedenfalls den vorletzten Satz seines Briefes: «Um jeden Zweifel hinsichtlich dieser für die göttliche Verfassung der Kirche so wichtigen Frage auszuräumen, erkläre ich kraft meines Amtes zur Stärkung meiner Brüder (vgl. Lk 22,32), daß die Kirche in keinster Weise dazu befugt ist, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und daß sich alle Gläubigen in der Kirche an diesen Standpunkt zu halten und ihn als endgültig anzunehmen haben.»

Es geht meiner Meinung nach nicht an, die nachträglichen Unmutsäußerungen über diesen Brief allein den Frauen zu überlassen. Damit würde implizit wiederum das in der Kirche bestehende Gegenüber von Männern und Frauen bestätigt sowie der Ort, der Frauen in der Kirche immer zugewiesen wurde: mit Ausnahme der erst vor kurzem erlaubten Ministrantinnen in der linken Hälfte des Mittelschiffs, zur Lesung für einen Augenblick hinter dem Ambo, aber sicher nicht am Altar oder auf dem Priestersessel. Deshalb überlasse ich diese Spalten nicht einer Frau, obgleich diese in unserem Fall sicher eine größere Kompetenz auf ihrer Seite hätte.

Ich kann mir viele Gründe vorstellen, die es dem Heiligen Vater zur Zeit ratsam erscheinen lassen, die Frauenordination abzulehnen. Ja, einige davon würde ich selbst auch für schwerwiegende Einwände halten, auch wenn ich mir nicht sicher bin, ob sie für mich ausschlaggebend wären. Dies gilt jedoch nicht für die Begründung, die der Brief bietet: Jesus

hat nur Männer zu Aposteln berufen, obwohl es ihm freigestellt gewesen wäre, auch Frauen auszuwählen.

Diese Argumentation berührt indirekt mein Fachgebiet, die neutestamentliche Exegese. Indirekt deshalb, weil sie auf etwas Nicht-Geschehenem aufbaut, das auch im Neuen Testament nirgends beschrieben wird. Dieser merkwürdige Umstand provozierte in meiner Umgebung manche herbe Spötteleien wie etwa: «Jesus hat auch nur Juden zu Aposteln berufen.» Wenn solche Spötteleien von Außenstehenden kommen, fühle ich mich zunächst einmal beleidigt und neige dazu, den Spott für ungerechtfertigt und unpassend zu halten. Aber in zweiter Instanz beschämt es mich, weil er zweifellos die Schwäche dieser Argumentation aufzeigt. Zwar sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen völlig anderer Art als die zwischen Juden und Heiden, aber in Gal 3,28 bezeichnete Paulus nicht nur die Unterschiede zwischen Mann und Frau sowie zwischen Sklave und freiem Mann, sondern auch den Unterschied zwischen Juden und Heiden in bezug auf den Glauben für irrelevant. Der Spott erhält so in gewissem Sinn sein Recht. Aber auch unabhängig von dieser Aufzeichnung, die Paulus hier bietet, ließe sich die Liste der Gruppierungen, die Jesus alle nicht zu Aposteln berufen hat, beliebig ausweiten. Einem Bibelwissenschaftler fällt zum Beispiel auf, daß kein einziger Schriftgelehrter zum Apostel berufen wurde, obgleich das Evangelium durchaus von einem Schriftgelehrten berichtet, der vom Reich Gottes nicht weit entfernt war (Mk 12,34). Und gerade im Hinblick auf die Priesterweihe ist es auffallend, daß unter den Aposteln nicht ein einziger Priester oder Levit zu finden ist. Ein Zöllner namens Levi wird zwar von Jesus zur Nachfolge aufgefordert (Mk 2,14), aber nicht unter die zwölf Apostel gezählt (Mk 3,16-19). Dabei ist Jesus doch unverkennbar ein Freund der Zöllner und Sünder (Mt 11,19; Lk 7,34).

Durch die Spöttelei wird schließlich auch noch ein grundlegendes Problem aufgedeckt, auf das meines Wissens noch niemand hingewiesen hat. Das wäre die philosophische Frage, ob eine Behauptung überhaupt stichhaltig damit begründet werden kann, daß etwas nicht geschehen ist und nirgends aufgezeichnet oder beschrieben ist. Ich bin von Haus aus kein Philosoph und demzufolge in dieser Hinsicht nicht so professionell geschult wie der Heilige Vater selbst. Aber in meinem Herzen regt sich doch die Frage, ob wir es hier nicht mit einem großen

philosophischen Problem zu tun haben, über das er - wenn er es nicht schon für eine Zumutung hält, diese Frage überhaupt zu stellen - aufgrund seiner philosophischen Kompetenz vielleicht noch einmal nachdenken könnte.

Das ist jedoch nur die eine Hälfte des Problems. Die andere Hälfte betrifft den Schlußpunkt, den er unter die Diskussion gesetzt sehen möchte und der dazu noch alle Gläubigen der Kirche binden soll. Nun meint der Heilige Vater wohl, daß sich dies auf alle Gläubigen der römisch-katholischen Kirche beziehen soll. Aber auch dies kann nicht ohne einen großen Einwand hingenommen werden. Soweit ich weiß, hat die Kirche seither immer klare Richtlinien eingehalten, durch die dem «roma locuta, causa finita» bestimmte, klar umrissene Grenzen gegeben waren.

Nach dem, was ich mir habe sagen lassen, erlaubt die Tatsache, daß der Heilige Vater seine Aussage nicht in Form einer apostolischen Konstitution verfaßt hat, den Schluß, daß sie nicht wirklich bindend sein kann. So überrascht uns die Verbindlichkeitserklärung in einem unverbindlichen

Dokument etwas. Hier muß ich immer wieder an das Bild der berühmten Haare denken, an denen sich der Baron von Münchhausen selbst aus dem Sumpf zieht. Man braucht nun wirklich nicht erst an Geltungssucht zu leiden, um diesen Brief - der dazuhin noch alle seriösen, in den letzten Jahrzehnten zu diesem Thema erschienenen Publikationen außer acht läßt - mit Respekt vor dem Heiligen Vater unter der ungelegenen Post abzulegen.

Auch bei weniger heiligen Vätern kommt es mitunter vor, daß sie ihre Kinder anherrschen, sie sollten mit dem Gequengel aufhören. Das hilft so gut wie nie, im Gegenteil. Kluge Mütter versuchen dann, die Väter, wenn nötig, wieder zur Ruhe zu mahnen. Aber in unserem Fall gibt es die eben nicht. Und das wird noch eine Weile so bleiben.

Aus dem Niederländischen übers. von Michael Begerow

«CONCILIUM aktuell» wird redaktionell von Norbert Greinacher und Bas van Iersel verantwortet. Es gibt nicht unbedingt die Meinung des Direktionskomitees von CONCILIUM wieder.